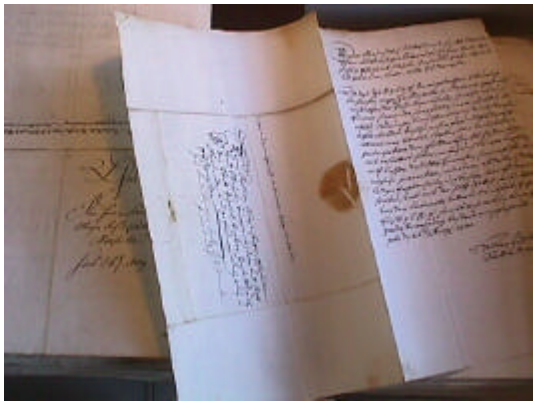
Mit Mörsern gegen die Pest

Das «Erlufftungshaus» von 1720/21 (Teil 1)

So. Jetzt habe ich Sie fast zu lange warten lassen. Sie wollen sicher wissen, was es mit dem ominösen Schopf aus der Mai-Nummer auf sich hat. Nicht nur Militärgeschichte.

Aber alles der Reihe nach:

«Ao. 1720 bey Anlass der Marsilianischen Pest ward an diesem Gränzort, nächst bey dem Eichwald vor dem Dorf ein Quarantaine-Schopf erbauet, ein Mörser dabey aufgepflanzet und eine Wache dazu gesetzet, auch alle dahin gebrachten Waaren ausgeleget und gereinigt.»



Korrespondenz über ansteckende Krankheiten: Contagionssachen 1715-1720 (Staatsarchiv A 70,9)

Wenn Sie den Abschnitt «Von Krankheiten, Viehseuchen, Brandfällen, Erdbeben und Unwettern» in Walter Zollingers *«Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach»* noch in Erinnerung haben, dann könnte Ihnen dieses Zitat bekannt vorkommen.

Es stammt ursprünglich aus dem Eintrag *«Weyach»* im zweiten Band der MEMORABILIA TIGURINA, dem schon erwähnten Lexikon über *«Merckwuerdigkeiten»* der Stadt Zürich und ihrer Landschaft. Herausgeber war ein Anthonius Werdmüller und das damals sehr beliebte und entsprechend weit verbreitete Buch erschien 1790 *«bey Orell, Gessner, Füssli und Compagnie»*. (Fast genau so heissen ein Verlag und eine renommierte Buchhandlung an der Zürcher Bahnhofstrasse bis heute).

In einer früheren Ausgabe dieses Lexikons (1742) wurde der damalige Herausgeber, Johann Heinrich Bluntschli, unter der Rubrik *«Sterbend an Menschen»* (!) noch etwas ausführlicher:

«An. 1720 wurden wegen der Marseillanischen Pest allerhand Sanitet-Anstalten gemacht, Commissarii unter denen Porten, Dorffwachten und Bettel-Jägereyen angestellt, die Einfuhr frömbder Waaren verbotten, Arzneyen und anders zubestellen und zuverfügen, der Sanitets-Commission anbefohlen, der gewohnte Markt denen Frömbden abgestellt, ein Quarantaine-Schopff auf dem Weyacher-Hard angeordet, sc.»

Damit kommen wir der Sache also schon näher. Vereinfacht gesagt machte die Zürcher Obrigkeit im Jahre 1720 die Grenze dicht – im Bestreben, die in der Provence, im Languedoc und in Marseille offenbar ausgebrochene Pest vom zürcherischen Gebiet und der Eidgenossenschaft fernzuhalten. Offenbar ausgebrochen, denn die für *«Sanitet»* Verantwortlichen mussten sich auf briefliche Korrespondenz mit befreundeten Städten und mündliche Berichte von Reisenden verlassen. Oft waren es blosse Gerüchte. Aber bei diesem Pestfall zogen nicht nur die Zürcher Konsequenzen.

Der sonst durchaus rege Verkehr von Menschen und Waren wurde so lange verzögert, bis die damals bekannten Inkubationszeiträume verstrichen waren. Und notfalls war man auch bereit, diese Anordnung mit Waffengewalt durchzusetzen, wie der beim Quarantaine-Schopf aufgestellte Mörser (kleine Kanone) beweist. Ein Mörser war übrigens selbst für damalige Verhältnisse eine ziemlich martialische Massnahme, die wohl auch deshalb besondere Erwähnung fand. [Ein Panzer an der Landesgrenze wäre etwa das heutige Pendant].
Dass die Dorfwachen und die auf Bettlerhatz gehenden Landjäger bewaffnet waren, galt als selbstverständlich.

Noch in der 1827 bei Sauerländer, Aarau, erschienenen *«Vollständigen Beschreibung des Schweizerlandes»*, einem geographisch-statistischen Lexikon, schreibt der Autor, Pfr. Lutz:

«Weyach, gr. Pfarrdorf von 101 Wohngebäuden und 700 Einw., im zürch. Amt Regensberg. Es liegt unweit Kaiserstuhl am Rhein und auf der aarg. Grenze, daher an diesem Ort in Pest- und Kriegszeiten bewaffnete Vorkehrungen getroffen werden. (...)»

Mehr in der September-Ausgabe